



SHERLOCK HOLMES



IAN CARRINGTON

Winnetous Geist

BLITZ

*DIE NEUEN FÄLLE DES MEISTERDETEKTIVS
SHERLOCK HOLMES*



In dieser Reihe bisher erschienen:

- 3001 - **Sherlock Holmes und die Zeitmaschine** von Ralph E. Vaughan
- 3002 - **Sherlock Holmes und die Moriarty-Lüge** von J. J. Preyer
- 3003 - **Sherlock Holmes und die geheimnisvolle Wand** von Ronald M. Hahn
- 3004 - **Sherlock Holmes und der Werwolf** von Klaus-Peter Walter
- 3005 - **Sherlock Holmes und der Teufel von St. James** von J. J. Preyer
- 3006 - **Dr. Watson** von Michael Hardwick
- 3007 - **Sherlock Holmes und die Drachenlady** von Klaus-Peter Walter (Hrsg.)
- 3008 - **Sherlock Holmes jagt Hieronymus Bosch** von Martin Barkawitz
- 3009 - **Sherlock Holmes und sein schwierigster Fall** von Gary Lovisi
- 3010 - **Sherlock Holmes und der Hund der Rache** von Michael Hardwick
- 3011 - **Sherlock Holmes und die indische Kette** von Michael Buttler
- 3012 - **Sherlock Holmes und der Fluch der Titanic** von J. J. Preyer
- 3013 - **Sherlock Holmes und das Freimaurerkomplott** von J. J. Preyer
- 3014 - **Sherlock Holmes im Auftrag der Krone** von G. G. Grandt
- 3015 - **Sherlock Holmes und die Diamanten der Prinzessin** von E. C. Watson
- 3016 - **Sherlock Holmes und die Geheimnisse von Blackwood Castle** von E. C. Watson
- 3017 - **Sherlock Holmes und die Kaiserattentate** von G. G. Grandt
- 3018 - **Sherlock Holmes und der Wiedergänger** von William Meikle
- 3019 - **Sherlock Holmes und die Farben des Verbrechens** von Rolf Krohn
- 3020 - **Sherlock Holmes und das Geheimnis von Rosie's Hall** von Michael Buttler
- 3021 - **Sherlock Holmes und der stumme Klavierspieler** von Klaus-Peter Walter
- 3022 - **Sherlock Holmes und die Geheimwaffe** von Andreas Zwengel
- 3023 - **Sherlock Holmes und die Kombinationsmaschine** von Klaus-Peter Walter (Hrsg.)
- 3024 - **Sherlock Holmes und der Sohn des Falschmünzers** von Michael Buttler
- 3025 - **Sherlock Holmes und das Urumi-Schwert** von Klaus-Peter Walter (Hrsg.)
- 3026 - **Sherlock Holmes und der gefallene Kamerad** von Thomas Tippner
- 3027 - **Sherlock Holmes und der Bengalische Tiger** von Michael Buttler
- 3028 - **Der Träumer** von William Meikle
- 3029 - **Die Dolche der Kali** von Marc Freund
- 3030 - **Das Rätsel des Diskos von Phaistos** von Wolfgang Schüler
- 3031 - **Die Leiche des Meisterdetektivs** von Andreas Zwengel
- 3032 - **Der Fall des Doktor Watson** von Thomas Tippner
- 3033 - **Der Fluch der Mandragora** von Ian Carrington
- 3034 - **Der stille Tod** von Ian Carrington
- 3035 - **Ein Fall aus der Vergangenheit** von Thomas Tippner
- 3036 - **Das Ungeheuer** von Michael & Molly Hardwick
- 3037 - **Winnetous Geist** von Ian Carrington
- 3038 - **Blutsbruder Sherlock Holmes** von Ian Carrington

Ian Carrington

SHERLOCK HOLMES
Winnetous Geist

*Nach den Charakteren Sherlock Holmes und
Dr. John H. Watson von Sir Arthur Conan Doyle
und Kara Ben Nemsi von Karl May*

BLITZ

**Als Taschenbuch gehört dieser Roman zu unseren exklusiven Sammler-
Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-
Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu
beziehen.**

© 2023 BLITZ-Verlag, Hurster Straße 2a, 51570 Windeck
Redaktion: Jörg Kaegelman
Titelbild: Mario Heyer
Logo: Mark Freier
Vignette: iStock.com/neyro2008
Satz: Harald Gehlen
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-95719-236-3

Prolog

Der Hancock-Berg liegt in den Caribou Mountains, einer Gebirgskette im Idaho-Territorium an der Grenze zu Wyoming in der sogenannten J-akom akono, der Prärie des Blutes. Diese befindet sich drei Tagereisen nördlich von Helldorf Settlement und zwei Tagereisen westlich der Gros-Ventre-Berge. Der Fuß des vulkanischen Gebildes ist mit Wald und Buschwerk besetzt, während sich auf dem Gipfel der trichterförmige, steile Abgrund eines Kraters auftut, lediglich mit einzelnen Sträuchern bestanden, dafür aber um die 150 Fuß tief. Ganz unten bildet er eine etwa vierzig Fuß durchmessende Fläche. Inmitten des Hancock-Berges hebt sich eine isolierte Höhle empor, welche aus mehreren zusammengeschobenen Bergen zu bestehen scheint. Dort drinnen opfert der Stamm der Oglala-Sioux dem Großen Geist seine Gefangenen. Ihr eigentlicher Eingang befindet sich auf der östlichen Seite ...

All das peitschte durch das Bewusstsein des Mannes, der von nicht sehr großer und nicht sehr breiter Gestalt war und sich im unruhigen Schlaf im Bett hin und her warf. Dabei waren die Züge seines von einem dunkelblonden Vollbart umrahmten sonnenverbrannten Gesichtes angespannt. Unter den geschlossenen Lidern zuckten die Augen reflexartig hin und her, als spiegelten sie die Seheindrücke des Traumes, der ihn umfängen hielt, wider. Doch keineswegs entsprachen diese irgendwelchen fiktiven Phantasievorstellungen, sondern waren *genauso* in der Vergangenheit geschehen und hatten sich tiefer als alles andere in seinem bisherigen Leben ins Gedächtnis

ingebrannt.

Der Indianer, der vor ihm liegt, trägt einen aus Elkleider gefertigten Jagdanzug im Schnitt der Mescalero-Apachen. Auf der rechten Seite, auf der seine linke Hand ruht, rötet sich dieser von seinem Blut. Die Farbe seiner Haut ist ansonsten ein mattes Hellbraun, mit einem leisen Bronzehauch übergossen. Doch jetzt schimmert das edle Gesicht ungewöhnlich fahl. Diese Fahlheit ist auf seinen Zustand zurückzuführen. Denn der Indianer ist ein Sterbender. Eine Kugel hat kurz zuvor seine Lunge durchdrungen.

Das Bleichgesicht spricht einige wenige Worte mit seinem Bruder, tröstet ihn, sodass dieser wie zur letzten Ruhe den Kopf auf seinen Schoß bettet. Das dichte, schwarze Haar, das ihm ansonsten bis weit über die Schultern herabfällt, ist in Strähnen zerzaust. Die dunklen Augen, welche einen sammetartigen Glanz besitzen, starren ernst zu ihm hinauf, bis er sie schließt.

Die Wunde des sterbenden Freundes hört ganz plötzlich auf zu bluten. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass er innerlich verblutet. Unvermittelt schlägt er die Augen wieder auf. Erneut entsteht ein kurzes Gespräch. Danach ertönt das Lied der Königin des Himmels, das die Weißen Ave Maria nennen.

Vor der zweiten Strophe richtet sich der Blick des milde lächelnden Apachen zum pechscharzen, von unzähligen Sternen durchsetzten Himmelszelt empor. Dann zieht er die Hände des Bleichgesichts an seine Brust und murmelt etwas, was nur dieser verstehen kann. Weinend und wortlos vor Trauer.

Beim Klang des letzten Liedtones beugt sich der weiße Freund zu dem Apachen hinunter, kann schwach hören, wie dieser mit schwindender Kraft noch folgende Worte von

sich gibt: „Scharlih, ich glaube an den Heiland. Winnetou ist ein Christ. Leb wohl!“

Ein Zucken, ein Zittern, ein Blutstrom aus dem Mund, dann streckt der Häuptling der Apachen zum letzten Mal seine Glieder ...

Der Mann im Bett riss die Augen auf, hob seinen Kopf leicht vom Kissen und sah sich für einen Moment völlig irritiert um.

Er war nicht in der *Prärie des Blutes* und auch nicht am Hancock-Berg und gleich gar nicht im Jahr 1874 in den Vereinigten Staaten von Amerika. Vielmehr befand er sich in einer Pension in London und man schrieb das Jahr 1894.

Die bezaubernde, dunkelhaarige Frau neben ihm, an die dreißig und damit zweiundzwanzig Jahre jünger als er selbst, war Klara, seine Gattin. Besorgt betrachtete sie ihn von der anderen Seite des Bettes.

„Wieder der Traum, Karl?“

Der Angesprochene nickte, wandte sich zum Nachttisch um und trank aus dem Wasserglas, das er vor dem Zubettgehen dort abgestellt hatte.

Wie so oft hatte das Unterbewusstsein Karl Mays alias Old Shatterhands alias Kara Ben Nemsis die Todesszene seines allerliebsten und vertrautesten Freundes reflektiert: Winnetous, Häuptling der Mescalero-Apachen.

Kapitel 1

An diesem sonnigen, aber ziemlich kalten Dezembermorgen brachte uns eine zweirädrige Kutsche von der Baker Street zur Portsdown Road, Maida Vale, westlich vom Regent's Park gelegen. *Uns* hieß in diesem Fall meinen Freund Sherlock Holmes sowie meine Wenigkeit Dr. Watson. An der genannten Adresse lag die Pension *Alexandra House* von Mrs Watts, einer ehrbaren Lady, die ihre Unterkunft mitunter besser betuchten Gästen zur Verfügung stellte. Selbstredend auch aus dem Ausland.

Ich glaube, ich kann gut und gerne ebenso im Namen meines Partners sprechen, dass wir uns auf das dort anstehende Treffen sehr freuten. Denn niemand anderes als ein alter Bekannter wollte uns dort empfangen: Karl May samt seiner Ehegattin Klara!

Es war schon eine Weile her, als wir mit ihm und seinem Weggefährten Hadschi Halef Omar ein gefährvolles Orient-Abenteuer erlebt hatten. Dabei ging es um die Aufklärung des mysteriösen Todes Vanessas, der Tochter meiner Tante Cora Stroke aus Birmingham und somit meiner Cousine zweiten Grades.¹ Nun besuchte May mit seinem *Herzle*, wie er seine Frau liebevoll nannte, die britische Metropole, was er in einem Brief an uns bereits angekündigt hatte und auch, wo er abzustiegen beabsichtigte. Diese Gelegenheit wollten wir natürlich gerne nutzen, um ihn wiederzusehen.

So also verabredeten wir uns für den heutigen Morgen bei Mrs Watts.

Das *Alexandra House* war ein typisches viktorianisches, gartenumstandenes Landhaus, das momentan lediglich von

den Mays bewohnt wurde. Im Erdgeschoss gab es ein prächtiges Wohnzimmer und einen extra Speiseraum. Im ersten Stock ein Hauptschlafzimmer mit einem riesigen Himmelbett, wie uns Klara später erklären würde, und auf dem Dachboden der Baderaum.

Die Pensionsbesitzerin Mrs Watts, eine kleine, zurückhaltend wirkende Frau, führte uns nach unserer Ankunft direkt zu den Mays, die uns im elegant eingerichteten Wohnzimmer, mit dunklen stilvollen Möbeln und hellen Teppichen, empfingen. Die Wiedersehensfreude war groß.

Klara May sahen wir zum ersten Mal. Ich war recht beeindruckt von der attraktiven Dame, die sich freundlich lächelnd offenbar in der Männerrunde wohlfühlte.

Zunächst sprachen wir natürlich über unser zurückliegendes und gemeinsam erlebtes Orientabenteuer, das uns wahrlich viel abverlangt hatte. Danach erklärte uns Karl, dass er aus zwei Gründen nach London gekommen sei. Zum einen aus geschäftlichen Anlässen, weil er wichtige Aufzeichnungen, Arbeitsnotizen, Manuskript- und Rechercheunterlagen bei den renommierten Bankiers Knauth, Nachod und Kühne in der William Street deponiert hatte. Und zum anderen aus rein privaten Umständen, um nämlich mit seiner Ehegattin ein umfangreiches Besichtigungsprogramm zu absolvieren.

Natürlich bot sich Holmes sofort als Fremdenführer an, dem ich mich gerne anschloss. Und auch die Mays, die dies wohl im Stillen erhofft hatten, zeigten sich von dem Vorschlag sehr angetan, konnte es doch keinen besseren Stadtführer als den legendären Sherlock Holmes geben!

Nach dem Tee brachen wir auf. In den folgenden drei Tagen besichtigten wir mit den Mays den berühmten Tower, das ehemalige Staatsgefängnis, im Osten der City,

direkt an der Themse gelegen. Vor allem die Tatsache, dass im Wakefield Tower nun die britischen Kronjuwelen aufbewahrt wurden, interessierte Karl. Der mittlere White Tower, in dem so viele Persönlichkeiten einst gefangen waren, wie etwa Thomas Cromwell, der 1. Earl of Essex, Staatsmann unter Heinrich VIII. oder Anna Boleyn, die 1. Marquess of Pembroke und zweite seiner sechs Ehefrauen und dementsprechend drei Jahre Königin von England, machte May nachdenklich. Als mein Partner ihn diesbezüglich fragte, meinte er, dass ihn dieser Turm an seine eigenen Haftzeiten erinnerte. Insgesamt saß der deutsche Freund ganze acht Jahre im Gefängnis. In seinen Jugendjahren beschritt er den Weg zum Kleinkriminellen, wobei er nicht nur stahl, sondern sich zudem widerrechtlich mit Phantasienamen als Arzt und Polizist ausgegeben hatte. Danach begann er mit dem Schreiben über seine Abenteuer in fernen Ländern, immer auf der Suche nach Gerechtigkeit, Völkerverständigung und Frieden. Dies wiederum deckte sich auch mit Holmes' und meinen Intentionen.

Auf unserer Londoner Stadttour besichtigten wir außerdem die St. Paul's Cathedral, Trafalgar Square mit der Nelson-Säule, Piccadilly Circus, Charing Cross and Strand, Westminster Abbey, die Houses of Parliament, die National Gallery und natürlich den Buckingham Palace.

Klara zeigte sich insbesondere von der Vielfalt und Schönheit der Exotika in Museen und Geschäften sehr angetan. Im *Ardeshir & Co*, einem indischen Laden in der Oxford Street, kaufte sie für ihr Heim, die Villa Shatterhand im sächsischen Radebeul, einen Gong und einen Vorhang als Andenken. Im British Museum zog sich Karl einige Stunden lang in den Lesesaal mit der imposanten Rundhalle samt mächtiger Glas- und

Eisenkuppel zurück, um sich in die ungeheuren ethnografischen Sammlungen zu vertiefen.

Danach suchten wir das Victoria Embankment auf, direkt an der Themse gelegen, und aßen im *De Keyser's Royal Hotel* in Blackfriars zu Mittag.

Der Ausblick begeisterte die Mays, denn vor uns erhob sich der Cleopatra's Needle. So wurden eigentlich zwei Obelisken bezeichnet, die einst gemeinsam im alten Ägypten standen und dann getrennt voneinander in London und New York aufgestellt wurden.

Zum Abendmahl ging es schließlich zum berühmten Fischrestaurant *Scotts Oyster Rooms* in der Coventry Street, gegenüber dem Haymarket, um Austern zu essen.

In dieser angenehmen und gemütlichen Runde machte Karl May uns den Vorschlag, ihn und seine Frau bei ihrer anstehenden Reise in seine *zweite Heimat*, in die Vereinigten Staaten zu begleiten. Dort wollte er mit uns verschiedene Orte aufsuchen, die für ihn und seinen Blutsbruder Winnetou wichtig gewesen waren.

Ich war begeistert von dieser Aussicht, gab es im Wilden Westen doch keinen besseren Reisebegleiter als den berühmten Old Shatterhand. Das war eine einzigartige Gelegenheit, die sich uns dadurch bot. Ohnehin hatten weder ich noch Holmes für die nächsten Wochen längerfristige Pläne. Auch mein Partner sah das wohl so, denn erfreut willigte er bezüglich des Vorschlags des Deutschen ein.

Doch gleich darauf wurde Holmes ernst. Über seiner Nasenwurzel entstand eine steile Falte. Fast verschwörerisch beugte er sich über den Tisch, von dem kurz zuvor die Kellner das Essgeschirr abgeräumt und danach das Teebesteck gereicht worden war. Die grauen, leuchtenden Augen in dem markanten, durch eine hohe

Stirn und eine Habichtsnase akzentuierte Gesicht musterten uns bei den folgenden Worten abwechselnd. „Seit geraumer Zeit schon werden wir verfolgt“, sagte er gerade so laut, dass die am Tisch Anwesenden es verstehen konnten. „Zunächst dachte ich, es wäre ein Zufall, aber ein solcher scheint es ganz und gar nicht zu sein.“

Unauffällig sah ich mich um, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches oder Verräterisches entdecken.

Doch gleich darauf bestätigte Karl May alias Old Shatterhand Holmes Beobachtung. „Ein nicht sehr großer Mann, adrett gekleidet und offensichtlich ein waschechter Indsman. Neben ihm ein ebenso gewandeter Weißer, hochgeschossen und stämmig.“

„In der Tat“, meinte der Meisterdetektiv. „Bislang jedoch befanden sie sich zu weit entfernt, als dass ich hätte ihre Gesichter eindeutig erkennen können.“

„Und wo sind sie jetzt?“, fragte Klara verunsichert, den Impuls unterdrückend, wild in die Gegend hineinzustarren.

Holmes antwortete, ohne hinzusehen. „Sie stehen ungefähr einhundert Yards in nordöstlicher Richtung am Rande des Droschkenplatzes und geben sich so, als würden sie sich belanglos unterhalten.“

Ich ertappte mich dabei, wie ich heimlich einen schnellen Blick dort hinwarf, denn schließlich sollten unsere mutmaßlichen Verfolger nicht bemerken, dass wir von ihrer Anwesenheit wussten.

Wahrhaftig standen an der beschriebenen Stelle zwei Männer, deren Gesichter ich aufgrund der Entfernung nicht richtig erkennen konnte. Außer, wie May zuvor geäußert hatte, dass es sich bei dem einen um einen Weißen und den anderen um einen Indianer zu handeln schien.

„Und wie lange sind uns die Gentlemen schon auf den Fersen?“, wollte ich wissen.